

Bericht über den Telephondienst am Bergrennen Kriens-Eigenthal : 4.-6. September 1931

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **4 (1931)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nach dem Bremgartenwald; zu Fuss im Eiltempo auf den Posten. Rasche Kontrolle der Linie, welche vom ersten Moment an ausgezeichnet funktionierte; zwei Stunden vor Beginn des Rennens waren wir betriebsbereit. Schlag 0700 Uhr, bei wunderbarem Wetter, ging das Geknatter wieder los. Am Mittag war das Rennen zirka 1 Stunde eingestellt, so dass wir unsern Schlangenfress vertilgen konnten. Nachmittags starteten dann die grossen Kanonen, auf die alle gespannt waren; aber auch bei diesen gab es einige Fahrer, welche kaum die erste Runde beenden konnten, ohne dass sie mindestens einmal den Kopf einrannten. Nach 1800 Uhr war das Rennen beendet und wir konnten schon wieder und doch so gerne in unserem «Pintli» den Abschiedstrunk einnehmen. Froh waren wir, als es hiess, die Unt.-Off. werden das Kabel am Montag selbst demontieren.

Der Grand Prix ist vorbei; wir haben gerne zu seinem Gelingen beigetragen. Die dabei gemachten Erfahrungen werden uns eine gute Lehre für die Zukunft sein. *Ztti.*

Bericht über den Telephondienst am Bergrennen Kriens-Eigenthal.

4.—6. September 1931,

durchgeführt von der Sektion Bern.

a) Technische Anlagen: Das Gebiet der Rennstrecke wird durchquert von zwei Telephonsträngen; der erste enthält eine Lokalschleife Kriens-Hergiswald mit zwei duplexierten Anschlüssen. Diese wurde kurzgeschlossen und hatte drei Stationen zu verbinden; angeschlossen waren ferner die Kabelleitungen zu zwei weiteren Posten. Im zweiten Strang führt eine interurbane Linie von Kriens-Obernau nach Eigenthal; sie trifft beim Holderkäpelli die Rennstrecke und geht ihr entlang bis zum Ziel. Mit Erlaubnis des Telephonamtes Luzern durften wir uns mit Cayotkasten in diese Leitung schalten, so dass wir gleichzeitig mit dem staatlichen Telephon verkehren konnten, ohne gegenseitige Störung. Durch Verbindung der zwei Schleifen erreichten wir das ganze Renngebiet mit sieben Stationen, wovon zwei abgelegene noch gebaut werden mussten. Zu erwähnen bleibt noch das Diensttelephon, das parallel in die interurbane Schleife geschaltet war, dazu bestimmt, bei Unfällen sofortige Verbindung mit Luzern zu haben.

b) *Leitungsbau*: Zu Dritt kamen wir am Montag vorher in Hergiswald an. Da wartete gleich die erste der angenehmen Ueberraschungen. Wir waren im schön gelegenen Kurhaus Hergiswald wie Kurgäste aufgehoben, hatten zwei Gänge mit DeSSERT zum Mittagessen, schöne Zimmer und nette Gesellschaft. Nachmittags war auch das Material vom Zeughaus da, und so konnten wir ans Bauen gehen. Die Strecke war nicht sehr lang (1,8 km); doch bot das Gelände ziemlich grosse Schwierigkeiten, so dass Spannweiten von 8 m abwechselten mit solchen von 120 m. Wir hatten manchen Baum zu bezwingen, besonders unser Verkehrsleiter, bis die Anlage fertig war; doch mit gutem Humor gelingt alles. So zeigten die Versuche am Donnerstagmorgen eine ausgezeichnete Empfangslautstärke von der ersten bis zur letzten Station und die Hauptbedingungen für einen reibungslosen Verkehrsdienst waren also erfüllt.

c) *Das Rennen*: Die Organisatoren des Rennens erleichterten uns unsere Aufgabe sehr. Sie überreichten jedem von uns einen gedruckten Tagesbefehl, so dass jeder seine Zeit genau einteilen konnte, und sie unterstützten uns auch sonst in jeder Beziehung. Alle Telephonposten waren in Zelten gut untergebracht und der Start verfügte über eine schalldichte Telephonkabine.

Am Trainingstag erwies es sich, dass die Telephonanlage allen Anforderungen gewachsen war. Während des Rennens befanden sich das Komitee und die Pressevertreter in halber Höhe der Rennstrecke, versehen mit einem eigenen Telephonposten. Von hier aus wurden alle Anordnungen getroffen, wie Startbefehle, Durchfahrtsverbote usw. Hier wurden auch die Durchfahrtsmeldungen registriert und damit über jeden Fahrer genau Kontrolle geführt. Die Zeitmeldung ging so vor sich, dass die Startzeit ans Ziel gemeldet, dort die Fahrzeit ausgerechnet und an das Rennkomitee übermittelt wurde. Die Vorteile des Telephons zeigten sich auch im Augenblick, als der Favorit Stuber starten sollte. Der vorhergehende Fahrer war stecken geblieben und das undisziplinierte Publikum überflutete die Strasse. Nur durch das Telephon konnte der Start Stubers hinausgeschoben und dadurch möglicherweise eine Katastrophe verhindert werden.

Zum Schluss möchte ich nicht unterlassen, unserm Verkehrsleiter, Kamerad Studer, bestens zu danken für die grosse und aufopfernde Arbeit, die er für die Organisation und Durchführung des Verkehrsdienstes geleistet hat. Auch dem Rennchef, Herrn Ing. Bartholomäi, sind wir für seine zuvorkommende Mitarbeit zu grossem Dank verpflichtet. *Leist.*

Funkfernsprechen zwischen Batterie und Beobachtungsstelle.

Wir entnehmen der englischen Zeitschrift «The Journal of the Royal Artillery», Bd. VII, Nr. 2, den folgenden Auszug aus einer preisgekrönten Arbeit des Majors P. J. Newton, die sich mit der Frage befasst: Wie wirkt sich die Einführung des Funkfernsprechens zwischen Batterie und B-Stelle auf die Ausrüstung, Gliederung und Verwendung der Artillerie aus?

Die Frage, ob die Funkfernsprechverbindung für so vollkommen angesehen werden kann, dass sie als einziges Verkehrsmittel zwischen Beobachtungsstelle und Feuerstellung ohne Schwierigkeit und Gefahr verwendet werden kann, oder ob sie nur als Ergänzung der bisherigen oder Ersatz anderer älterer Verbindungsmittel anzusehen ist, sei zunächst dahingestellt. Es soll angenommen werden, es gäbe Apparate, die mindestens so zuverlässig seien wie der Fernsprecher mit seinem langen, so leicht verletzbaren Draht.

Könnte die Nachrichtenübermittlung ausschliesslich mit dem Inhalt eines leicht transportablen Kastens bestritten werden, dann könnte viel häufiger mit Beobachtung geschossen werden, die Infanterie könnte Feuerunterstützung erhalten, ohne dass die Geschütze bis in die vorderste Linie geschafft zu werden brauchten, ein Stellungswechsel erübrigte sich überhaupt, solange das Ziel sich noch im Schussbereich befindet oder der Feind ihn nicht erzwingt, jedermann könnte von jeder Batterie Feuer anfordern, wenn er ihre Wellenlänge kennt.

Beim Feind ist das natürlich aber auch nicht anders und wenn in der Verwendung der Artillerie Aenderungen eintreten, so müssen sie in Veränderungen der Beziehungen zwischen den verschiedenen Waffengattungen des gleichen Heeres begründet sein und nicht in einem vorher nicht feststellbaren Vorteil, in